

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 27

Rubrik: Warum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einkommen

Der Vater ist ein Großhans. Das Söhnchen ein Tunichtgut. Nichts gelernt, aber Nase hoch und großer Rauch, auch wenn er einmal gerade keine raucht. Eben ist er, auch das eigentlich rein zufällig, 22 Jahre alt geworden. Auch damit renommiert Papa, mit Nachdruck ergänzend: «Und verdient schon seine 1600 im Monat!»

Das ist ein bißchen übertrieben. Der Herr Sohn bekommt 1600 Franken im Monat, was er verdient, verschweigt des Sängers Höflichkeit ...
Boris

Rezept

«Wie setzt du eigentlich bei deinem Mann alle deine Wünsche durch?»
«Ganz einfach – mit meinem Naturheilverfahren.» *

Ein- und Ausfälle

Er ist einer der glücklichsten Menschen. Er ist in sich verliebt und hat keinen Rivalen.

■
Wenn ich am Samstag abends schlafen gehe, muß ich immer denken: Morgen ist Sonntag. Da kann ich mich doch ordentlich ausschlafen. Und das regt mich so freudig auf, daß ich gar nicht einschlafen kann.

■
Wie die Sprichwörter lügen! Da heißt es zum Beispiel, der Appetit komme mit dem Essen. Jetzt esse ich schon drei Stunden und er ist immer noch nicht gekommen! Ey



Aetherblüten

Ein amerikanischer Sender beginnt sein Morgenprogramm mit dem Geheul einer Jazzplatte, worauf der Ansager witzelt: «Wenn diese Musik Sie nicht aus den Federn gejagt hat, dann sind Sie tot!» Ohohr

Abgesang

Nach dem Tode des Wanderbühnendirektors Wilhelm Hirt kostümierte sich seine Gattin als Jungfrau von Orléans, rief die Mitglieder der Truppe zusammen und teilte ihnen mit Pathos und Schiller mit: «Zerstreut euch, ihr Lämmer, auf der Heiden! Ihr seid jetzt eine hirtlosen Schar.» fh



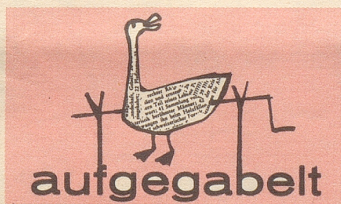
Altmaterial

Das kleine Maieli kommt eines Morgens mit einem neuen Kopfschmuck in die Schule. Einem Diadem sozusagen, das aus drei goldenen Litzen zusammengezöpft ist und um den Kopf gebunden ist. Man staunt allerseits und fragt, wo man so etwas kaufen könne. Das Mädchen schweigt; schließlich flüstert es mir ins Ohr:

«Der Papa ist gestern Major geworden im Militär und da haben sie ihm die drei goldenen Litzen abgetrennt und er hat sie mir heimgebrungen. Daraus hab ichs gezöpft.»

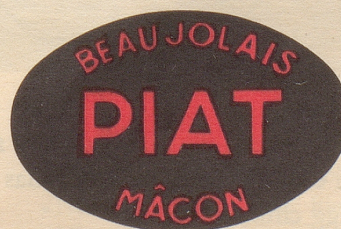
Und richtig, genau besehen waren es drei schmale Hauptmannslitzen.

Fr.

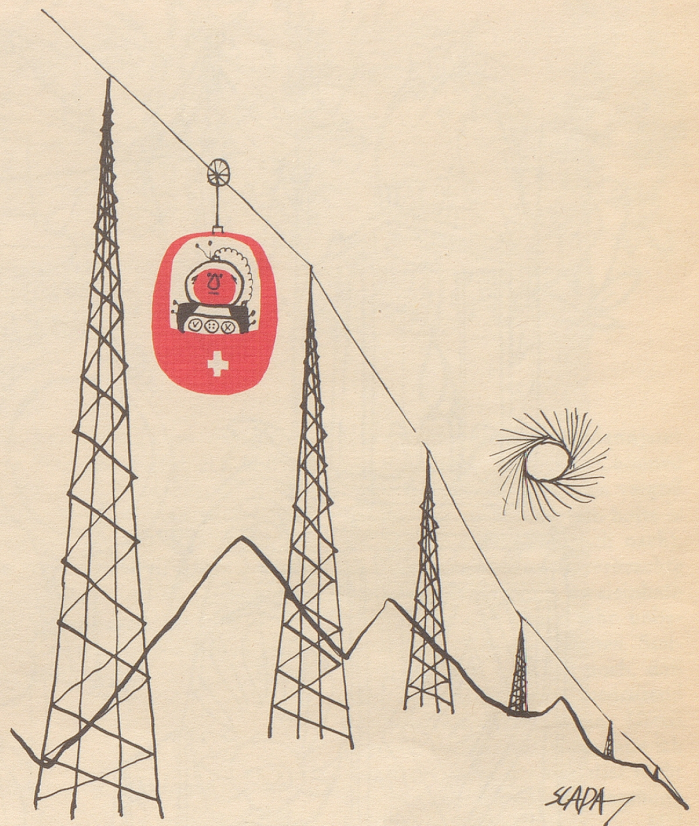


Was wir heute im Bild der Gegenwartsliteratur wahrnehmen, sind nicht einzig Veränderungen der Ausdrucksformen. Es hat sich da auch allerlei in inhaltlicher Hinsicht begeben. Was ehemals zu sagen verpönt war, was selbst literarische Frechlinge verschwiegen und nicht zu betupfen wagten, ist heute kein Tabu mehr. Im Gegenteil, große Mode ist es geworden, just jene Dinge, Handlungen, Körperliches, Geschlechtliches, Stoffwechslerisches, deren Einbezug ins Wort als Verletzung des Schamgefühls betrachtet wurde, ins grelle Licht schonungsloser Aussage zu rücken. Schamlosigkeit ist heute eine Schriftstellertugend. Wer nicht auspackt, kann einpacken, eine Schande ist's, nicht schändlich zu sein.

Ex Libris



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Schweizer Raumgondel



«Si müend entschuldige — er hät drum de Tschäss nöd gern!»